Herr Steiger

Autor(en): **Stendar, Wolfgang**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]**

Band (Jahr): **48 (1975)**

Heft 5

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-773522

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

HERR STEIGER

Von Wolfgang Stendar

Wolfgang Stendar, der sich selbst als SBB-Fan bezeichnet, wirkt seit über 20 Jahren als Schauspieler am Zürcher Schauspielhaus. Er ist unseren Lesern wohl auch von Radio und Fernsehen bekannt. Seine Kunst der Menschendarstellung wird auch in dieser kleinen Skizze offenbar.

Er hatte im Speisewagen an meinem Tisch Platz genommen. Während er eine Zigarre anzündete, fragte er mich, ob mich das Rauchen störe. Ich verneinte und vertiefte mich in das Feuilleton der «NZZ».

16 Uhr 20. Der Zug fuhr an, und ich sah, wie mein Gegenüber eine Taschenuhr aus der Westentasche zog und vor sich hinmurmelte: «10 Sekunden Verspätung.» Er nahm es genau. Der Kellner kam und erkundigte sich nach unsern Wünschen. Ich bestellte einen Tee, er ein Fläschchen Rotwein. Daran war nichts Besonderes. Ich merkte, wie er mich beim Lesen beobachtete und auf eine Gelegenheit wartete, ein Gespräch mit mir zu beginnen, was mich bewog, mich scheinbar tiefer in meine Lektüre zu vertiefen. Er schien das zu bemerken. Er schwieg. Der Kellner servierte den Tee, servierte den Wein und sagte freundlich zu meinem Tischgenossen: «Bitte, Herr Steiger, das Gewohnte, wie immer. Geht's Ihnen gut? Die Tage werden schon länger, Herr Steiger.» Er war also bekannt beim Servierpersonal. Auch der Oberkellner fragte nach seinem Befinden und bemerkte ebenfalls, dass die Tage schon länger würden und, da in diesem Winter so wenig Schnee im Mittelland liege, man kaum Verspätungen im Zugverkehr in diesem Jahr habe. «Ja», sagte Herr Steiger, «es reist sich angenehm in diesem Winter.» Er trank mit Genuss seinen Wein, er rauchte mit Behagen seine Zigarre.

Eine Dame mit ihrer etwa zehnjährigen Tochter nahm Platz an unserm Tisch. Abermals brachte der Kellner Tee, für das Kind eine heisse Ovomaltine. Und da hatte nun Herr Steiger endlich einen Anknüpfungspunkt für ein Gespräch gefunden. Die Kleine antwortete wohlerzogen und lächelte, ja, die Ovomaltine schmecke ihr gut, nein, ein Stück Kuchen wolle sie nicht essen. Die Mutter mischte sich selbstverständlich ins Gespräch ein, und wie ich es erwartete, als unser Zug, ein Zug ohne Halt bis Bern, durch den Bahnhof von Olten fuhr, da wusste ich so ziemlich alles über Herrn Steiger.

Die Dame, nach ihrer Redeweise als eine solche durchaus zu erkennen und zweifellos eine Bernerin aus kultiviertem Hause, war Herrn Steiger eine ebenso höfliche wie anregende Zuhörerin, und ohne dass ich wusste wie, hatte Herr Steiger auch mich als seinen Zuhörer mit einbezogen. Ein liebenswürdiges Lächeln der Dame, ein Blick oder ein Nicken von mir genügten Herrn Steiger, in einer Art und Weise vor sich hinzuplaudern, wie ich es selten erlebt habe. Ich betrachtete ihn jetzt aufmerksamer. Er mochte Anfang sechzig sein, er hatte ein ausgeglichenes, sympathisches Gesicht, er hatte volles, graues Haar, ruhige und gepflegte Hände, er trug seinen korrekten Anzug mit Selbstverständlichkeit, und er hatte Manieren. Er fragte die Dame zum Beispiel, ob sie seine Zigarre störe. Das Zögern der Dame deutete er sofort richtig, er drückte die Zigarre vorsichtig aus und bat den Kellner im Vorübergehen, den Aschenbecher mitzunehmen. «Aber bitte, Herr Steiger, gern», sagte dieser. Herr Steiger sprach jetzt wieder freundlich mit dem Kind, er erkundigte sich nach der Schule, er gab seinem Bedauern darüber Ausdruck, dass in diesem Winter in unserm Land so wenig Schnee liegen würde, aber wir hätten ja erst Januar, und der Schnee, er würde schon noch kommen. «Damit die Kinder und auch die Feriengäste dann noch tüchtig skilaufen und schlitteln können», sagte er zu der Kleinen. Sie sah ihre Mutter an und lächelte. Herr Steiger schien ihr zu gefallen. «Wissen Sie», sagte dieser nun, indem er sich an die Dame wendete, «ich habe Kinder gern, überhaupt die Menschen. Meine beiden Töchter sind verheiratet, glücklich verheiratet, die eine lebt in Paris, die andere in Australien. Leider ist das etwas zu weit für mich, sie zu besuchen. Und daher sehe ich meine Enkelkinder sehr selten. Aber mein Sohn, der lebt in Genf, er wird bald heiraten, er bekommt eine reizende junge Frau – da gibt's dann hoffentlich auch Enkel. Die sind dann ja nicht so weit weg.»

Er schaute nachdenklich zum Fenster hinaus. Es war inzwischen dunkel geworden. «Ich wollte immer reisen», sagte er jetzt, «aber als meine Frau noch lebte und die Kinder klein waren, da war das natürlich nicht möglich, auch finanziell nicht. Es waren schwere Zeiten. Aber heute ist alles anders. Ich reise in jeder freien Minute, das Reisen ist mein Hobby, das mich beweglich und jung erhält. Wenn ich die ganze Woche im Büro gewesen bin, dann muss ich einfach wieder in einen Zug einsteigen. Ich brauche die Atmosphäre der Bahnhöfe, das Gedränge auf den Bahnsteigen und dann das Fahren mit dem Zug. Das ist für mich ein grosses Glücksgefühl. Ich habe ein Generalabonnement und kann damit fahren, wann immer ich will, wohin ich will. Das ist mein Hobby. Das kostet mich 1800 Franken im Jahr. Ich weiss natürlich, dass manche mich für töricht halten. Aber das kümmert mich nicht. Denken Sie, was ich alles erlebe! Ich habe alle Fahrpläne im Kopf, und wenn es mir einfällt, fahre ich tagelang kreuz und quer durch die Schweiz. Sehen Sie, heute bin ich beispielsweise in St. Gallen gewesen. Ich kam mit dem Zug um 12 Uhr 38 dort an, dann ging ich ins «Reh» zum Mittagessen – man freut sich dort immer, wenn ich komme –, und um 14 Uhr 27 fuhr mein Zug dann wieder nach Zürich. Dort hatte ich Zeit für einen guten Kaffee bei Sprüngli, na ja, und um 16 Uhr 20 musste ich ja dann auf den Zug nach Bern.»

Er machte eine Pause und lächelte zufrieden vor sich hin. Die Dame schien von seiner Erzählung betroffen zu sein. «Und Sie wohnen in Bern?» fragte sie ihn. «O nein,» sagte er, «in Bern arbeite ich nur. Ich wohne in Freiburg.» «Aber es wäre doch viel weniger mühsam, wenn Sie auch in Bern wohnten...»

«Aber denken Sie», sagte Herr Steiger, «ein wenig muss ich jeden Tag mit dem Zug fahren, ich brächte es einfach nicht fertig, in einer Stadt zu wohnen, in der ich arbeite.»

«Und Sie fahren immer, an jedem freien Tag, den Sie haben, einfach so herum?» «Ja freilich.» «Haben Sie keine Freunde, keine Bekannten, die sich um Sie kümmern?»

«O ja, und besondere Kontakte habe ich natürlich mit meinen Kindern. Wissen Sie, ich kenne alle Städte, die grossen und die kleinen, man kennt mich in Gasthäusern, in Cafés und in Speisewagen. Ich glaube, man mag mich.»

«Ja, das glaube ich auch», sagte die Dame, «wie schön, wenn Sie glücklich sind bei all Ihren vielen Reisen.» Und zu ihrer Tochter gewendet, fuhr sie fort: «So, mein Kind, jetzt müssen wir aber gehen und uns um unser Gepäck kümmern. Wir sind gleich in Bern. Ich wünsche Ihnen eine angenehme Weiterreise. Guten Abend.»

«Guten Abend», sagten Herr Steiger und ich.

Der Zug war pünktlich. In wenigen Minuten mussten wir in Bern sein. Herr Steiger winkte dem Kellner und sagte dann, zu mir gewendet: «Sie erlauben mir bitte, dass ich Ihren Tee zahle, Sie waren ein so aufmerksamer Zuhörer. Ich hoffe, Sie haben eine gute Zeit in unserm Land.» Ich mochte die Einladung nicht ausschlagen und erwiderte: «Vielen Dank. Sie sind sehr liebenswürdig. Ich wünsche Ihnen alles Gute und viele glückliche Reisen.»

«Ja, danke», sagte er lachend.

Der Zug fuhr ein in den Bahnhof von Bern.

«Steigen Sie auch aus?» fragte ich ihn.

«Nein», sagte er, «ich überlege gerade, ich könnte eigentlich jetzt weiter bis nach Genf fahren und hier im Speisewagen zu Abend essen. Der Zug ist um 19 Uhr 37 in Genf, dann kann ich dort noch einen Spaziergang machen und erreiche den Zug zurück ab Genf um 21 Uhr 07 und bin dann um 22 Uhr 38 wieder daheim in Freiburg.»

Er reichte mir freundlich die Hand.

«Leben Sie wohl. Auf Wiedersehen.»

«Auf Wiedersehen, Herr Steiger.»

«Sie kennen meinen Namen?»

«Aber natürlich, sagte ich, «Sie kennt man doch.»